Neue Art. Angenehmer Geschmack.

Die beste Medizin unserer Zeit.

Die neue Art Vinegar Bitters.

Sie ist klar und von dunkler Bernsteinfarbe, Schmeckt vorzüglich und ist sehr kräftigend. Führt leicht ab und enthält keinen Alkohol. Enthält keine giftige Substanz.

Die neue Art Vinegar Bitters reinigt das Blut, stärkt die Nerven, Muskeln und Gehirn, vertreibt Malaria und kräftigt das System.

Die Organe, welche am häufigsten ihre Funktionen nicht erfüllen, sind der Magen, die Eingeweide, die Leber und die Nieren. Eine Medizin, welche schmerzlos die Thätigkeit dieser Organe wieder belebt, ist unschätzbar.

Die neue Art Vinegar Bitters thut dies. Für Leute, welche an Hämorrhoiden leiden, ist die Medizin sehr werthvoll.

Sie hilft in der Verdauung, kurirt Verstopfung, vertreibt Galle, ist gut gegen Fieber, Neuralgia und gegen alle Hautkrankheiten.

Als Familienmedizinen für Leute von sitzender Lebensweise sind die neuen Vinegar Bitters sehr werthvoll, besonders aber für Frauen und Kinder.

Frauen kauft eine Flasche und probirt sie. Wenn der Apotheker sie nicht hat, bestellt sie bei ihm. Wer sie einmal gebraucht hat, wird sie nicht mehr aufgeben.

„Vinegar Bitters."

Der einzige bekannte Temperenz-Bitters. Es stimulirt das Gehirn und beruhigt die Nerven, regulirt die Eingeweide und giebt eine perfekte Blut-Circulation durch die menschlichen Adern, welche mit Bestimmtheit die Gesundheit wiederhergestellt.

Joseph J. Gagan, von No. 75 West Str., New York, sagt: „Ich habe in den letzten zwölf Jahren stets „Vinegar Bitters" im Hause gehabt und es ist ein Hausmittel in meiner Familie."

Geo. W. Davis, von 169 Baronne Str., New Orleans, La., schreibt unter dem Datum des 26. Mai 1888 wie folgt: „Ich bin ein 15 Jahre nach Hot Springs in Arkansas gegangen, weil ich an ungesundem Blut litt. Ich habe eben drei Flaschen „Vinegar Bitters" gebraucht und es hat mir mehr genützt als die Quellen. Es ist die beste Medizin, welche hergestellt wurde."

Frau Mattie Ferguson, von Dryen, N. Y., sagt: „Vinegar Bitters" ist die beste Medizin, die ich jemals genommen habe; sie hat mein Leben gerettet."

L. F. Bailey, von Humboldt, Ja., sagt: „Vinegar Bitters" heilte mich von Paralysis vor zehn Jahren und kürzlich heilte es mich von Rheumatismus."

Frau Wm. A. Doyle, von Camden, N. J., schreibt: „Ich habe sehr an schlechter Verdauung und Eingeweide-Beschwerden gelitten und „Vinegar Bitters" verschaffte mir große Erleichterung."

James H. Dwyer, von Webster, Mass., schreibt: „Ich benutze stets „Vinegar Bitters" als Medizin im Frühling und erfreute mich der besten Gesundheit."

S. Coleman, 77 Montgomery Str., New York, schreibt: „Ich halte Ihr „Vinegar Bitters" für ein unübertreffliches „Tonic."

Ein hübsches Buch frei. Adressirt:

R. H. McDonald Drug Co.

582 Washington Straße, New York.

FREE FREE

$887 Solid Gold Watch. Sold for $100, until lately. Best $50 watch in the world. Perfect timekeeper. Warranted. Heavy Solid Gold Hunting Cases. Both ladies' and gents' sizes, with works and cases of equal value. One Person in each locality can secure one free, together with our large and valuable line of Household Samples. These samples, as well as the watch, we send Free, and after you have kept them in your home for 2 months and shown them to those who may have called, they become your own property. Those who write at once can be sure of receiving the Watch and Samples. We pay all express, freight, etc. Address Stinson & Co., Box 812, Portland, Maine.

Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Jeffersonville, Madison & Indianapolis.

Abgang: Expreßzüge 3:40 Vm, 3:25 Nm. Accomodation 8:45 Vm. 6:20 Nm.—Ankunft: Exp. 11:25 Vm. 10:10 Nm. Accom. 10:00 Vm. 5:45 Nm.

Vandalia.

Abgang: Expreß 7:30 Vm. 11.55 Vm, 7:00 Nm. 11:00 Nm. Accom, 4:00 Vm.—Ankunft: Exp. 3:45 Vm. 4:15 Vm. 2:40 Nm. 5:00 Nm. Accom. 10:00 Vm.

Vee Line, C. C. C. & Indianapolis.

Abgang: Exp 3:20 Vm. 4:00 Vm. 7:30 Vm. 11.55 Vm. 3:40 Nm. 5:45 Nm 8:00 Nm —Ankunft: Exp. 6:50 Vm, 10:25 Vm. 11:35 Vm. 5:15 Nm. 2.45 Nm. 10:45 Nm.

Alle obigen Züge halten in Brightwood an. Die folgenden Züge laufen nur nach und von Brightwood: Abgang: 3:40 Nm. 10:40 Nm.—Ankunft: 4;10 Vm und 4:45 Nm.

Cincinnati, Wabash & Michigan.

Abgang: 4 00 Vm. 11 55 Vm. 5 45 Nm.—Ankunft: 10 25 Vm. 2 45 Nm. 10 45 Nm.

Cincinnati, Indianap'ls, St. Louis & Chicago.

Cincinnati Division. — Abgang: 3 55 Vm. 10 50 Vm. 3 15 Nm. Cincinnati Acc. nur Sonntags 5 00 Nm. Lafayette Acc. 6 38 Nm. —Ankunft 11 45 Vm. 10 55 Nm. Cincin'ti Acc. nur Sonnt. 12.10 Vm. Rushville Acc. 10 35 Vm. Columbus Acc. 4 55 Nm.

Chicago Division. — Abgang: 12 05 Nm, 11 15 Nm. Lafayette Acc. 7 10 Vm. 5 20 Nm. —Ankunft: 3 30 Vm. Lafayette Acc. 10 35 Vm. 6 13 Nm.

Chicago, St. Louis & Pittsburg.

Abgang: 4 30 Vm. 3 00 Nm. 5 10 Nm. Columbus Acc. 9 00 Vm. Richmond Acc. 4 00 Nm. — Ankunft: 11 40 Vm. 8 50 Nm. 10 20 Nm. Columbus Acc. 3 50 Nm. Richmond Acc. 9 40 Nm.

Chicago Division via Kokomo. — Abgang: 11 35 Vm, 11 20 Nm.—Ankunft: 3 25 Vm. 8 15 Nm.

Lake Erie & Western.

Abgang: 7 15 Vm. 1 20 Nm, 7 00 Nm. 11 10 Nm.—Ankunft: 3 20 Vm. 10 30 Vm. 2 50 Nm. 6 20 Nm.

Indianapolis & Vincennes.

Expreß—Abgang: 7 20 Vm. Acc. 4 10 Nm. Expreß—Ankunft: 4 50 Nm. Acc. 10 37 Vm.

Cincinnati, Hamilton & Indianapolis.

Abgang: 2 55 Vm tgl. 8 05 Vm. 2 45 Nm. tgl. 6 25 Nm.—Ankunft: 8 35 Vm. 4 45 Nm. 10 55 Nm tgl.

Ohio, Indiana & Western.

Peoria Division.—Abgang: 7 00 Vm tgl. 1 20 Nm. 11 00 Nm tgl.—Ankunft: 5 24 Vm tgl. 7 40 Vm. 8 40 Nm.

Oestliche Division.—Abgang: 8 00 Vm tgl. 3 00 Nm tgl.—Ankunft: 1 00 Nm tgl. 10 40 Nm tgl.

Indianapolis, Decatur & Springfield.

Abgang: 8 35 Vm. 11 00 Nm tgl. — Ank: 8 50 Vm, 4 38 Nm.

Indianapolis & St. Louis.

Abgang 7 25 Vm tgl. 11 55 Vm tlg. 5 30 Nm. 11 10 Nm tgl.—Ankunft: 3 10 Vm tgl. 10 00 Vm. 3:10 Nm tgl. 6 25 Nm tgl.

Louisville, New Albany & Chicago.

Chicago und Michigan City Division). — Abgang 7 00 Vm. 1155 Vm. 11 15 Nm tgl. Monon Acc. 6 00 Nm.—Ankunft; 3 30 Vm. 7 50 Vm tgl. 2 35 Nm.

Unser gnäd'ger Herr!

Roman von A. v. Gersdorff.

(Fortsetzung.)

„Ein schreckliches Geseufze! Man möchte sich wirklich gleich begraben lassen. Kannst Du denn nichts Hübscheres spielen? Etwas, woran man sein Herz doch etwas erfreuen kann, so aus „Don Juan" oder aus der „Fledermaus?"

„Ach, Adam! Hier auf dieser alten, müden Harfe? Ich glaube, Du liebst Musik überhaupt nicht allzu sehr, recht klar bin ich darüber nie geworden; früher hattest Du das „Lang' lang ist's her" besonders gern, weiß ich."

„Ja, früher. Lang ist's her. Da muß man doch geradezu sinnlos vergnügt sein, um solch' weinerliches Gemauze schön zu finden.

Sie wollte sich erheben.

„Liebe Frau, ich bitte Dich, nimm' doch nicht Alles übel."

Sie zuckte die Achseln.

„Ich nehme Dir gar nichts übel; was kannst Du dafür, wenn Du ernste Musik nicht magst."

„Liebes Kind, ernste Musik und sentimentale ist ein Unterschied. So ein braver Trauermarsch, wo man die Trompeten zu hören vermeint, und die Pferde so langsam die Beine heben und im Takt mit den Köpfen nicken sieht und der Kerl da vorn in dem Kasten so seelenruhig weiter schläft, das mag ich auch gern hören, da wird einem so weich und sonderbar ruhig zu Muthe, daß all' der Staub und Unsinn ordentlich abzufallen scheint; aber dies Gejammer nach dem stillen verschwiegenen Lied und Wort und Ort, oder wie es heißt, dazu muß man eben sehr unglücklich sein, um die Süßigkeit d'rin zu finden."

Sie schwieg und sah den bunten Lichtern zu, wie sie zogen und schwebten.

„Bist Du böse, Schatz?"

„Nein, Adam."

„Na, dann spiele mir noch eine Kleinigkeit. Das neulich, weißt Du, das neue Lied, wo unser Jüngster noch so angenehm mitsang, das schien mir wunderhübsch zu sein."

„O ja, das ist schön, — sehr schön, Adam."

„Kannst Du es auswendig?"

„Ich glaube wohl, aber sehr heiter ist es auch nicht."

„Nein, aber es schien mir so mehr Trauermarsch zu sein," meinte er freundlich, die erloschene Cigarre auf's Ofenbrett schleudernd. „Verzeih!" fügte er gleich hinzu (denn er wußte, daß sie nichts so sehr haßte, wie den Geruch von Cigarrenstümmeln), „Verzeih! Aber die unglückseligen Aschbecher sind auch nie, wo man sie braucht."

Sie nickte getröstet. Sie kannte ihren Adam. Er entschuldigte sich jedes Mal, aber damit mußte sie sich denn auch begnügen.

Ihre Finger suchten leise die Melodie, die reizende Melodie, die sie neulich in ihrer Einfachheit fast zu Thränen gerührt hatte. Ihre Stimme war sehr schwach, verschleiert, aber das war ja ganz passend zu dieser Musik.

Adam hatte den Kopf wieder in die Hand gestützt. Es war seine Lieblingsstellung. Sie hatte ihn schon im Verdacht gehabt, daß er dann „müde war" und so halb und halb schlief.

„Stell auf den Tisch die duftenden Reseden,
Die letzten rothen Astern trag' herbei
Und laß uns wieder von der Liebe reden,
Wie einst im Mai — wie einst im Mai.
Gieb mir die Hand, daß ich sie heimlich drücke,
Und wenn man's sieht, mir ist es einerlei —
Gieb mir nur einen Deiner süßen Blicke,
Wie einst im Mai, wie einst im Mai.
Es blüht und funkelt heut auf jedem Grabe,
Ein Tag im Jahre ist den Todten frei,
Komm' an mein Herz, daß ich Dich wieder habe."

Adam stand auf.

Häßlich klang der laute Tritt, die klirrenden Sporen — er war zu Pferde auf den Vorwerken gewesen und hatte sich, da er nicht nasse Füße hatte, nicht die Zeit genommen, sich umzuziehen — durch den dämmrigen Raum, durch Barbaras weiche Stimmung.

Wollte er kommen und endlich wieder einmal seinen Arm um ihren Hals legen und ihr sagen, daß nichts, gar nichts in ihm verändert sei, wollte er endlich einmal wieder von der Liebe reden, wie einst „im Mai", von der armen, verkommenen, in Dornen und Disteln der täglichen Arbeit erstickten Liebe, die darunter hervor doch noch zuweilen — ach, selten! — einen „sentimentalen Seufzer" hören ließ: ich lebe noch — ich lebe immer noch — wie treu und gesund und stark muß ich gewesen sein, daß mich Arbeit und Sorge, Nachlässigkeit und Vernachlässigung, Bitterkeit und Kränkung, ach! Eures Besitzes ganzes Dornen- und Distelfeld nicht, noch nicht hat ersticken können!

Adam riß an der Klingel, ein Mal, zwei Mal in großer Ungeduld.

„Was hast Du denn, Adam?"

„Ach, das ist doch eine unerhörte Wirthschaft hier. Man möchte wirklich schon selbst mit den Fuhren nach der Stadt fahren! Da fällt mir eben ein, daß die Kartoffelfuhren noch nicht aus der Stadt zurück sind. Wenn mir aber da ein Einziger auch nur nicht vollständig nüchtern nach Hause kommt, der fliegt noch heute Nacht aus dem Dienst."

Das Mädchen trat ein.

„Der Inspektor Baumann soll herkommen."

„Der ist nicht zu Hause."

„Ach, richtig. Die Kartoffelfuhren sind doch noch nicht wieder zurück?"

„All längst, gnä' Herr."

„So, also doch! Muß es wohl der Schnee gedämpft haben. Da hört man das Rollen nicht."

„Ne, das hört man nicht. Weiter nichts?"

„Nein."

„Soll ich die Lampen bringen?"

„Ja, in des gnäd'gen Herrn Zimmer, hier noch nicht," sagte Barbara.

Das Mädchen ging.

„Was ich sagen wollte, Kind", wendete sich Adam zu seiner Frau, „mit den Gänsen hast Du wieder ein Mal ein sehr unpraktisches Geschäft gemacht, beinahe noch schlimmer, als mit den unglücklichen Aepfeln, die alle aufeinander gepackt wurden und verfaulten."

„Was ist denn nun wieder? Diese Aepfel habe ich nächstens satt. Ein paar Aepfel mehr oder weniger, darauf kommt es vermuthlich nicht an; hier verfault und verdirbt vielleicht noch mehr, als blos diese ewigen Aepfel. Schaffe mir eine Mamsell, die wirthschaften kann, und eine Hausdame, die ihr auf die Finger sieht, und Du kannst Dir Deine Aepfel in Ewigkeit aufheben. Ich esse keine."

Sie brach wie im Schluchzen ab.

„Mein Gott, es ist ja gut", sagte er nach einer häßlichen Pause, „ich habe freilich schon andere Freuden quittirt, als diese unglücklichen Aepfel. Wenn Du das meinst mit dem Verfaulen und Verderben, hast Du recht."

„Adam!"

Er schwieg und trat an die Glasthür, in den verschneiten Park hineinsehend, auf dem der glitzernde Mondglanz strahlte und hinauf zu dem schwarzen Himmel, wo sie funkelten und flimmerten die unzähligen, unzähligen Sterne, die geheimnißvollen Welten, die sich kreisend dort umeinander drehten, Jahrtausende und abermals Jahrtausende, gehalten von der einen gewaltigen, unerforschlichen Hand.

„Ich wollte Dich nicht kränken, liebe Frau; ich meinte es auf Ehre gut; denn es ist ja doch nur Dein eigener Vortheil, den Du manchmal vernachlässigst. Sieh 'mal, die Gänse gehörten Dir, und Du hast sie im Ramsch mit Federn und Allem auf dem Markt verschleudert, nur, weil es Dir zu langweilig war, die Schlachterei im Hause zu haben und Dich um den Verbleib der Federn zu kümmern. Ein solcher Besitz braucht von Zeit zu Zeit Ersatz an Betten, denke die massenhaften Nachtlager, die Du hier und auf den Vorwerken allabendlich aufdecken läßt! Das verbraucht sich und eine Wiederanschaffung kostet schweres Geld, und der Vorarbeiter und Sudikeit haben für dieselbe Art Gänse ohne Federn dasselbe Geld bekommen, wie Du für die lebende Gans."

Sie schwieg. Sie war so jäh aus ihrem „goldenen Rausch" geweckt, und es war ihm nicht im Traum eingefallen, den Arm um ihren Hals zu legen und ein Mal, ein einzig Mal von Liebe mit ihr zu reden! Ach Gott, nein! An die Kartoffelfuhren hatte der gute Mann gedacht, während sie mit den bittenden Worten des kleinen Liedes geglaubt hatte, sein Herz, sein für alle anderen Menschen so weiches, offenes, gütiges Herz zu rühren und leise bittend an die Liebe zu erinnern, um die er so lange, so entschlossen einst gekämpft, wie man nur um des Lebens ganzen Inhalt kämpft.

Leise tickte die alte Uhr in dem grünen Gehäuse mit den erblichenen Rosensträußchen in die Stille hinein, als sei es so recht der gleichmäßige Schritt der Zeit, die auf leisen Sohlen durch den Raum schritt, unaufhaltsam, gleichviel, ob sie sich an ihren Hals hingen, oder sie mit den Händen rascher vorwärts ziehen wollten, mit stillen, wesenlosen Augen in die traurigen oder frohen Gesichter schauend, durch Alles hindurch, über Alles hinweg, an Allem vorbei.

„Bitte, sei nicht böse auf mich, liebes Weib, ich habe es ja, weiß Gott, immer nur gut gemeint — das siehst Du doch ein?"

„Ja, Adam, Du drückst es nur gerade nicht zart aus. Ich bin freilich auch nicht sehr zart gewesen —"

„Möglich, Kind. Aber das ist nun am Ende nicht die Hauptsache, wie man etwas ausdrückt, was man denkt oder meint."

„Wirklich, Adam, ich möchte glauben, daß es sehr — ach, ganz außerordentlich Hauptsache ist, wie man das ausdrückt, was man denkt, und es mag wohl auch eine Kunst sein, für rechtes Denken immer das rechte Wort zu finden. Wenn man zum Beispiel immer nur zu Jemand sagt: Ich meine es gut mit Dir — so ist das gewiß ein ganz schöner Ausdruck für die gute Meinung, die wahrscheinlich aus Liebe hervorgeht, doch, ich möchte fast sagen, es klingt nach Meinung, aber nicht nach Liebe. Nun bin ich gewiß ganz unverständlich, nicht wahr?"

„Ich verstehe Dich freilich nicht ganz," sagte er leise, legte den Arm gegen die Scheibe und stützte die Stirn darauf, „aber Du kannst das nie, nie von mir denken, daß ich nur Meinung, aber keine Liebe habe, wie Du sagst — nein, das allein kannst Du nie denken. Es liegt nur an der Art, an meiner Art hauptsächlich, daß wir uns nicht recht verstehen," schloß er gelassen.

Welch' ein Schatten glitt über ihre Stirn! Wie oft meinte sie es nun zu hören: „nicht recht verstehen" — wie ein ruhiger, sanfter Finger, gelassen hinweisend, nicht auf einen Schreck, auf ein Unglück oder auf einen Gram — nur auf eine leere Stelle im Leben — im Herzen — im Hause — „nicht recht verstehen" —

Sie lauschte. Er mußte wohl noch etwas hinzufügen, etwas Liebes, Schönes. Er ließ den Arm sinken und hob die Stirn.

„Es scheint die Nacht wieder starker Frost zu kommen. Ein wahres Glück, daß der Schnee die Saat schützt. Sie stand prächtig in diesem Jahr. Gott—" Der Rest des Satzes erstarb in einem Seufzer. Er hatte den lieben Gott schon so oft mit seinen Hoffnungen belästigt, dachte er; „ich muß doch einmal nach dem Barometer sehen."

Er ging und sie sah ihm nach.

Nach einigen leichten Schlägen gegen das Glas des Wetterpropheten kam er wieder zurück.

„Ich habe große Lust, nach Lenzen hinüberzugehen und mit dem alten Dammbusch ein paar Worte zu reden."

„Du gehst oft dahin."

„Ja, man bringt immer etwas von da mit. Es spricht sich gut mit den Leuten. Der Alte hat mir schon manche Sorge gemindert, manche Schwierigkeit aus dem Wege geschafft mit seinem guten Rath, und die Hanna ist ein Unikum an klarem Verstand und Verwaltungstalent."

„Ja, sie soll sehr nett sein."

„O, sehr einfach und bescheiden. Sie spricht nie mit, nur wenn sie gefragt wird, aber dann hat's Hand und Fuß und man kann beinah von ihr lernen. Mit der müßte sich's gut wirthschaften lassen."

Barbaras Hand suchte halb zerstreut wieder die Melodie auf den Tasten —

„Stell' auf den Tisch die duftenden Reseden,
Die letzten rothen Astern trag herbei
Und laß' uns wieder von der Liebe reden —"

„Und sehr hübsch ist sie, das Fräulein Hanna, nicht wahr? Ich hab's gehört."

„Für meinen Geschmack bildschön," versicherte er unbefangen.

„Man scheint auch jetzt nicht mehr so gehässig von ihr zu reden, wie?"

„Weiß Gott! Man hört gerade nichts; reden mögen sie wohl immer," gab es achselzuckend zu.

„Du bist wohl zum Abend nicht zurück?"

„Ich kann's nicht bestimmen, Kind. Die Inspectoren sind ja auch nicht hier und ich habe da eine Aenderung für morgen total vergessen. Da heißt's wieder eine Stunde früher aufstehen. Auf Wiedersehen, Liebchen. Wenn ich kann, komme ich jedenfalls zeitig."

Sie blieb allein.

In dem von den bunten Lichtern, die der Mond durch die Scheiben warf, durchzitterten Dunkel blieb sie schweigend sitzen. Mit einem leisen Anklingen der Tasten glitten ihre Hände nieder. Dann blieb es still in dem wunderlichen, alten Raum, in welchem sie saß, die zuviel allein war.

Die Knaben waren schon zur Ruhe gebracht und bewohnten seit einiger Zeit die oberen Räume. Es war unten zu feucht. — Einsame Abende in einem leeren Hause können sehr still sein und es gibt Menschen, für die Einsamkeit nicht gut ist. Bewußt oder unbewußt nicht gut. Kein Schritt klang, keine Thür ging, nachdem der Tritt des Mannes in dem Flur verhallt und die Hausthür dumpf hinter ihm in's Schloß gefallen war.

So blieb sie noch eine Weile still sitzen und sah in's Dunkle.

Und nun?

Schlägt sie nicht die Hände vor ihr Gesicht mit einem Schmerzensruf, ihn und sich und Gott anklagend?

Nein.

Löst sich nicht in heißem, bangem Schluchzen das eiserne Band um ihr verstummtes, zerquetschtes Herz, Erleichterung findend von auferlegtem und selbstgeschaffenem Leid, in Worten, in Thränen?

Nein. Sie gehört nicht zu Denen.

Noch eine Weile malt der hinter ihr stehende Mond das geneigte Haupt mit dem eigenthümlich ausgeprägten Kinn und den festgeschlossenen Lippen regungslos an die Wand, dann Schatten darüber, und unter dem Schatten steht sie auf und geht hinaus.

Sie nimmt die Lampe aus Adams Zimmer und trägt sie in den alten Saal. Da setzt sie sich auf einen ungemüthlichen Platz unter dem Familienschmuck, zieht einen Arbeitskorb, in dem es schrecklich bunt aussieht, aus einer Ecke des Sophas an sich und beginnt an einem Röckchen für ihren Jüngsten zu nähen.

Sie näht oft für ihre Kinder. Aber sie ist nicht geschickt. Aufgewachsen in Reichthum und sorglosem Müßiggang, verwöhnt und vergötternd, hat sie Niemand gelehrt, was sie nicht zu lernen wünschte. Niemals hat ihr Fuß Küche oder Wirthschaftsräume betreten. Die Eltern starben, der Reichthum war zerflossen. Es war nicht das Schlimmste, was Gott ihr schicken konnte, der Geliebte ihrer Seele, ihr Alles, ihre Welt, ihr Halt blieb ihr ja erhalten, und was ihr etwa zu lernen übrig wäre, würde er sie lehren.

Sie nähte eine Naht, dann nahm sie ein Buch aus dem bunten Arbeitskorbe und las, aber ihre großen Augen gingen zuweilen mit einem leeren Blick über die Seiten hinweg.

Als die Uhr in der Halle acht Mal anschlug, kam Mine auf Filzpantoffeln hereingeschlichen und meldete, daß das Theewasser koche.

Barbara erhob sich und ging in den Speisesaal. Es war kalt und sie zog ein gestricktes, häßliches Tuch mit einigen Mottennestern um ihre Schultern.

Viel Sinn für Gemüthlichkeit mußte sie allerdings nicht besitzen!

Wie wäre es ihr sonst möglich, in diesem großen, kalten Raum an die lange, leere Tafel sich zu setzen, mit der massigen, grellen, flackernden Hängelampe, deren häßliches Licht ohne mildernden Gegenschirm auf das fleckenbedeckte Damastituch fiel, während von den Wänden die lange Reihe glänzender Leute mit stolzen Augen auf das mehr als einfache Mahl herniederstarrte? —

Als Adam die Hausthür zudrückte, vernahm er ein kurzes freudiges Bellen in einiger Entfernung.

Ein Lächeln huschte über sein Gesicht.

„Ist doch unglaublich! Ich brauche nur die Nase aus der Thür zu stecken, dann weiß er auch schon, daß das der „gnäd'ge Herr" ist und meldet seelenvergnügt dem ganzen Hofe: Der Olle kommt, damit man doch ja keinen Faulenzer überraschen kann."

Er wendete sich seitwärts nach den Gewächshäusern, wo die sorgsam mit Stroh verwahrte Hundehütte in einer geschützten Ecke stand, ein nicht ganz geleerter Futternapf davor.

Er — ein Thier hungern oder frieren lassen und selbst im Warmen sitzen? Nein, das gab's nicht.

Und das hungernde und frierende Herz da drinnen?!

Du lieber Gott! Arbeit und Nothdurft ließen ihm ja keine Minute Zeit, um — Seelen zu pflegen. Machte er doch mit der eigenen keine Umstände mehr. Er dachte nicht daran, er hatte keine Zeit, er arbeitete und sorgte für Leib und Leben, für Verpflichtungen und Forderungen.

Freundlich beugte er sich zu dem Hunde nieder, der schweifwedelnd aus der Hütte kroch und ohne belästigende Freudenäußerungen nach einem kurzen Ansprung ruhig vor dem Herrn stand und mit den guten, dunklen Augen, die im Mondlicht ordentlich menschlich schimmerten, wie fragend zu ihm aufsah.

(Fortsetzung folgt.)

Fünf Jahre deutscher Colonialpolitik.

(Gemb. „Reform.")

Unseren Colonialfanatikern ist es seit einiger Zeit recht ungemüthlich zu Muthe. Die mißliche Lage in Ostafrika, das Fiasko in Südwestafrika, die Mißgriffe in Samoa und deren traurige Folgen haben nicht wenig zur Ernüchterung derjenigen Theile des deutschen Volkes beigetragen, welche sich durch die phantasiereichen Zukunftsgemälde der Colonialenthusiasten hatten hinreißen lassen. Der Eifer für deutsche Colonien hat zweifellos in Süd und Nord schon bedeutend nachgelassen. Das ist auch den bekannten Anstiftern des Colonialfanatismus nicht entgangen. Sie möchten daher dem im Erlöschen begriffenen Colonialfieber um jeden Preis wieder neue Nahrung geben. Dies soll zunächst geschehen durch „ein neues coloniales Programm", welches Herr Dr. Friedrich Fabri in einer kürzlich bei Friedrich Andreas Perthes in Gotha erschienenen Schrift („Fünf Jahre deutscher Colonialpolitik") aufzustellen versucht.

Interessant ist es, aus der Schrift Fabris, die manche interessante Aufklärungen und ganz schätzenswerthes historisches Material enthält, zu entnehmen, wie unsere Colonialpolitiker um jeden Preis sich immer mehr rückwärts concentrirt haben. Im Anfange sollte die Erwerbung von Colonien den ausgesprochenen Zweck haben, die deutsche Auswanderung von Nordamerika, wo sie angeblich für unsere wirthschaftlichen Interessen verloren sein soll, ganz abzulenken und ihr Zielpunkte zu geben, auf welchen das Deutschthum erhalten bleiben und dem Mutterlande neue Kräfte zuführen sollte. Als ein solcher Zielpunkt wurde in erster Linie Südbrasilien bezeichnet, und es waren die nämlichen Leute, wie beispielsweise Herr Dr. Fabri und Herr Hugo Zoller, welche heute noch die Wortführer der Colonialpoltik sind, welche damals in allen Tonarten für Südbrasilien Stimmung zu machen und den Strom der deutschen Auswanderung dahin abzulenken versuchten. Glücklicher Weise ohne erheblichen Erfolg, denn alle Diejenigen, welche sich verleiten ließen, nach Südbrasilien, diesem dereinstigen Neudeutschland, auszuwandern, sahen sich in ihren Erwartungen bitter getäuscht. Heute spricht Niemand mehr von der Auswanderung nach Südbrasilien und die damaligen Wortführer dieser abenteuerlichen Projecte hören es nicht gerne, daß man sie an diese frühere Phase ihrer Begeisterung erinnert.

Dann kam die Begeisterung für Angra Pequena, Kamerun, Neu Guinea, Samoa und Ostafrika. Von Auswanderung nach diesen innerhalb der tropischen Zone gelegenen Gebieten konnte selbstverständlich nicht die Rede sein. Aber nunmehr sollte die Colonialpolitik eine Stütze unserer Handelspolitik sein. Unsere „Handelsfürsten", wie sich der Herr Reichskanzler einmal ausdrückte, sollten an die Spitze der Colonialpolitik treten. Nach fünfjähriger Dauer dieser zweiten Phase unserer Colonialbegeisterung hat man sich überzeugt, daß es „auch damit nichts ist". In Ostafrika und Samoa hat die deutsche Colonialpolitik den Handelsverkehr mit Deutschland nicht nur nicht gehoben, sondern nahezu vernichtet. Mit Südwestafrika hat niemals ein solcher Verkehr bestanden. In Neuguinea ist ebenfalls von einer Entwickelung nichts zu verspüren, und in Kamerun liegen die Handelsverhältnisse genau so, wie vor dem Aufhissen der deutschen Flagge. Es wird dorthin nicht weniger, aber auch nicht mehr exportirt, als vorher.

Jetzt erst gelangen die Herren Colonialpolitiker zu der von allen Unbefangenen von Anfang an ausgesprochenen Ansicht, daß unsere Handelspolitik durch die Colonien gar keinen Vortheil gehabt habe. Und doch lag es so nahe, daß mit dem Aufhören der Handelsmonopole alle Nationen von etwa neu erschlossenen Colonien die nämlichen Handelsvortheile haben, während die Nachtheile, Schwierigkeiten und Kosten der Erschließung der colonisirenden Nation allein zur Last fallen. Heute endlich ist diese Einsicht auch den Colonialenthusiasten gekommen. Allerdings etwas verspätet.

Wenn nun aber die Colonien weder ein Ziel für unsere Auswanderung sein, noch einen Nutzen für unsere vaterländische Arbeit bringen sollen, welchen Zweck haben sie alsdann? Nach dem neuesten Orakel des Herrn Dr. Fabri soll der Schwerpunkt der Colonien „in der Plantagen- sowie in der Acker- und Weidewirthschaft" liegen. Wir suchen vergebens nach einer Aufklärung darüber, welchen besonderen Gewinn Altdeutschland von einer Plantagen-, Acker- und Weidewirthschaft in Kamerun, Ostafrika oder Neuguinea erhoffen soll. Denn solche Plantagen können Nichtdeutsche ebenso gut in unseren Colonialgebieten anlegen wie Deutsche, wie das beispielsweise schon jetzt auf den vielumstrittenen Samoa-Inseln der Fall ist. Ebenso steht deutschen Unternehmern nichts im Wege, solche Plantagen in nichtdeutschen Ländern, in Australien, Argentinien, in Britisch- und Holländisch-Indien anzulegen, und dies wahrscheinlich mit größerer Aussicht auf Erfolg, als in Ostafrika oder Neuguinea. Sollte es aber wirklich gelingen, bis deutschen Colonialgebiete zu „cultiviren", so steht den Engländern, Amerikanern, Franzosen nichts im Wege, daraus im Handelsverkehr ebenso gut Vortheile zu ziehen, wie wir selbst. Wir fürchten sehr, das neueste colonialpolitische Programm der Herren Fabri und Genossen ist nicht aussichtsvoller, als die früheren.

Auf welch' sonderbare Weise manchmal eine Feuersbrunst entstehen kann, zeigt auch folgender Vorfall, der aus Etna-Sharpsburg, Pa., gemeldet wird: In den Spang'schen Walzwerken hatte ein Spatzenpaar sein ziemlich großes und weich ausgepolstertes Nest nahe einer Rolle in das Gebälk gebaut. Ein von der Rolle abfliegender Funke fand den Weg zum Nest, und im Augenblick stand dasselbe in Flammen, ebenso das dürre Holzwerk. Durch das Geschrei der jungen Spatzen, die geröstet herabfielen, wurden die Arbeiter auf die Gefahr aufmerksam und löschten das Feuer.

Wasser-Raten

für den Hausgebrauch — 6 Zimmer $5 jährlich, Sprenkeln in Verbindung mit Hausgebrauch, 40 Fuß Front, $7.00.

Sprenkeln allein, 50 Fuß und weniger $10.

Indianapolis

Wasser-Gesellschaft,

Office: 23 Süd Pennsylvania Str.

☞ Telephon 510.

Mannes kraft wieder hergestellt.

Geschlechtskrankheiten geheilt.

Der Keim des Todes wird in manches frisch pulsirende Leben durch Unkenntniß und sogenannte Verirrungen gelegt. Eine Kurmethode, die sich in den verzweifeltsten Fällen stets bewährt hat, ist in dem Buche „Der Kettungs-Anker" niedergelegt. Hilfsbedürftige sollten nicht versäumen, das vortreffliche Buch zu lesen, ehe sie sich durch Verlockungen wertheloser Anzeigen und sogenannter electrischer Gürtel betrügen lassen. Dasselbe, 25. Auflage, 250 Seiten mit 40 Bildern und einer Abhandlung über kindersche Leiden und Frauenkrankheiten, wird für 25 Cents in Postmarken frei und versiegelt in einem unbedruckten Umschlag verpackt versandt. Adressirt:

DEUTSCHES HEIL INSTITUT,
11 Clinton Place, New York, N.Y.

W. H. DOAN'S

I. X. L.

Gasoline.

Das Best.

Für Oefen!

THE LADIES' FAVORITE.
NEVER OUT OF ORDER.

If you desire to purchase a sewing machine, ask our agent at your place for terms and prices. If you cannot find our agent, write direct to nearest address to you below named.

NEW HOME SEWING MACHINE CO. ORANGE, MASS.
CHICAGO, ILL. — 28 UNION SQUARE, N.Y. — DALLAS, TEX. — ATLANTA, GA. — ST. LOUIS, MO. — SAN FRANCISCO, CAL.

Agentur für Indianapolis: Kaiser & Pfleger, 72 Ost Washington Straß

Sozialistische Sektion!

Regelmäßige Geschäfts-Versammlung jeden zweiten Sonntag im Monat in der Arbeiter-Halle.

Neue Mitglieder werden in den regelmäßigen Versammlungen aufgenommen

Monatlicher Beitrag 15 Cents.

Mitglieder der Sektion können auch Mitglieder der Krankenkasse werden.

Deutsche Arbeiter schließt Euch an!

Deutsche

Anzeigen-Agentur,

Etablirt seit 1859.

Charles Meyen & Co.,

Ecke Nassau und Spruce Street,

(Tribune Building,) New York,

besorgen alle Arten von

Geschäftsanzeigen, Personalaufforderungen etc. für diese Zeitung, sowie für

alle deutschen Blätter in den Ver. Staaten und Europa.

Sämmtliche Deutsch-Amerikanische Zeitungen liegen in unserem Geschäfts-Lokal zur freien Einsicht des Publikums auf.

Die geehrten Herausgeber deutscher Blätter werden achtungsvoll ersucht, uns ihre Publikationen für unsere Registratur zu übersenden.

ADOLPH FREY,

(Old Freedom and Right.)

Oeffentlicher Notar, Correspondent u. Uebersetzer.

No. 196 Elizabeth Str.,

östlich von State, nördlich von North Str.